

wärtig sein. So in etwa könnten manche Schlagertexte enden oder meine Schwierigkeit beginnen. Ich schreibe:

ich blieb, während die Schauspieler die Bühne verlassen hatten, an meinem gewohnten, von allen im Laufe der Jahre

akzeptierten Platz im Zuschauerraum sitzen. Unverhofft hör-

te ich Geräusche aus dem Orchestergraben, wo in den Vor-

mittagsstunden normalerweise niemand vermutet wird. Ver-

wirrt sagte ich mir, nun, schaue hin, wir haben den Orche-

stergraben offengelassen. Obgleich wir weder eine Operette

noch ein Musical probten, blieb, wiederholte ich, der Or-

chestergraben offen. Keiner dachte daran, dieses Loch, dach-

te ich, zu verschließen. Hätte ich die Probe von der Bühne

aus verfolgt, wäre mir der offene Orchestergraben sofort

aufgefallen. Aber in der vierten Woche der Proben, sagte

ich mir, rennt kein Regisseur mehr auf die Bühne, um irgend-

welche Entgleisung geradezubiegen. Es kommt natürlich vor,

daß ein längst gestandener Schauspieler inmitten der Gene-

ralprobe steckenbleibt, nur noch zu stammeln fähig ist und

hysterisch wird. Doch in der Regel sind wir in der vierten

Woche eigentlich soweit, daß ich mich in den Zuschauerraum

zurückziehen kann. Ich brauche die Arbeit nicht hautnah zu

bewachen. Der Alte, murmeln sie unentwegt. Ich höre es nicht,

aber spüre es. Sie sagen es nicht, aber ich weiß es. Man muß

in der vierten Woche, sage ich mir immer, den freien Spiel-